

STUDENTISCHES .....	2
IM BRENNPUNKT: Kirchlichkeit der Theologie .....	3
THEMA: Weichenstellung in Maria Waldrast .....	4/5
PROJEKTE: Theologische Literaturdokumentationen ..	6
NEUERSCHEINUNGEN .....	7
CHRONIK: 100 Jahre Ukrainer in Innsbruck .....	8
Impressum .....	2

# baustelle theologie

Fakultätszeitung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck

2.JG/2

Der Sprung ist gelungen. Seit dem 24. Juni 1999 stehen wir unter dem neuen Universitätsorganisationsgesetz, das große Veränderungen in die Fakultät brachte. Aus den bisherigen elf Instituten wurden fünf. Neben dem Dekan gibt es jetzt einen Studiendekan und einen Vorsitzenden des

## IMMER NOCH BAUSTELLE?

Raymund Schwager SJ

Fakultätskollegiums; und viele Kompetenzen wurden neu verteilt. Bei diesem Übergang kam es zu keinen größeren Pannen, und die Stimmung ist bisher gut, wofür ich als Dekan nur dankbar sein kann. Es stehen aber noch weitere große Aufgaben an. Die neuen Strukturen sind mit entsprechendem Leben zu füllen. Auf der Klausurtagung vom 30. Sept./1. Okt. 1999 wurden erste Überlegungen angestellt. Kann das Studium praxisnäher und die fachliche Qualifikation zugleich verbessert werden? Wo sind neue Akzente notwendig? Zur Beantwortung solcher und ähnlicher Fragen sind Gespräche mit AbsolventInnen und mit all jenen, die an der Arbeit der Fakultät interessiert sind, nötig. Deshalb möchten wir einen Verein gründen, durch den die Fakultät besser im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben verwurzelt wird. Wir laden alle, die an solchen Gesprächen interessiert sind, ein, uns ein entsprechendes Zeichen zu geben (siehe Formular auf S. 8).

Die Gesamtzahl unserer Studierenden hat sich gegenüber 1998 um 3,46 % erhöht, was wohl zeigt, daß man nicht undifferenziert von Krisen im kirchlichen Leben sprechen soll. Die Internationalität unserer Fakultät konnten wir bei der Feier des Canisianums anlässlich „100 Jahre ukrainische Studenten in Innsbruck“ neu erleben. Bei diesem Anlaß wurde von ukrainischer Seite sehr hervorgehoben, welch großen Beitrag Innsbruck für die griechisch-katholische Kirche in der Vergangenheit geleistet hat. Für die Zukunft wünscht die neue theologische Fakultät in Lemberg regelmäßige Unterstützung durch Lehrende aus Innsbruck. Auch mit Fakultäten in anderen Ländern bestehen Kooperationen.

Der Erneuerungsprozeß der Fakultät soll weitergehen. Deshalb behalten wir den Titel „Baustelle Theologie“ für diese Zeitung - die in einem neuen Layout erscheint - bei, auch wenn die Renovation der Gebäude seit Monaten abgeschlossen ist. Der Wille zur inneren Erneuerung geht weiter.

## ORIENTIERUNG DES LEBENS AN DER WAHRHEIT PATER EMERICH CORETH SJ WURDE 80 JAHRE ALT

Gerhard Leibold

Ein halbes Jahrhundert Lehre und Forschung: In der Person von P. Emerich Coreth verdichtet sich die jüngste Geschichte unserer Fakultät. Am 28. Oktober ehrten die zahlreich erschienenen Gäste den weltweit berühmten Innsbrucker Metaphysiker.

Während öffentlich verbissen diskutiert wird, ob Karl der Große je gelebt hat, kann die Theologische Fakultät Innsbruck mit einer unbezweifelbaren Wahrheit aufwarten: Emerich Coreth lebt. Am 10. August dieses Jahres wurde er achtzig Jahre alt, und am 28. Oktober haben die Theologische Fakultät und das Institut für Christliche Philosophie Pater Coreth mit einem akademischen Festakt geehrt. Wieder einmal hat sich gezeigt, dass die Theologen feiern können. P. Schwager, der Dekan der Theologischen Fakultät, konnte sich freuen, den erstaunlich vitalen Jubilar sowie viel Prominenz aus Kirche, Universität und Politik vor einem stattlichen Publikum mit zahlreichen Studierenden zu begrüßen. Coreth war und ist ein Mann der Kirche, der Wissenschaft und des Glaubens. Lange Jahre war er Vorstand des Instituts für Christliche Philosophie, zweimal Dekan der Theologischen Fakultät, zweimal Rektor der Universität. Auch der Orden der Gesellschaft Jesu hat ihn nicht geschont und ihm hohe Ämter anvertraut. So war er u.a. Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck und Provinzial der österreichischen Ordensprovinz. Besondere Anerkennung fand bei den Rednern auch das über die Universität hinausreichende Wirken Pater Coreths. Wie kein anderer hat er die Sache der Theologie mit der Souveränität eines Diplomaten vertreten. Er hat aber auch bei seinen zahlreichen Auftritten im Ausland viel für das Ansehen der Stadt Innsbruck



**Bischof Kothgasser, Landesrat Astl, Bürgermeister Van Staa, Rektor Moser waren gekommen, um diesem bedeutenden Mann Dank und Anerkennung für seine Leistungen in Universität und Orden auszusprechen.**



**Pater Coreth mit seiner Schwester Anna**

und des Landes Tirol geleistet. Daneben ist er jedoch stets der Priester und Seelsorger geblieben, bei dem viele Menschen Rat und Trost gefunden haben.

Zweifellos aber war Pater Coreth vor allem Universitätsprofessor. Seit 1955 hatte er bis zu seiner Emeritierung 1989 eine der Lehrkanzeln für Christliche Philosophie an der Theologischen Fakultät Innsbruck inne. Im Zentrum seines Denkens stand dabei die Metaphysik in der Tradition des abendländisch-christlichen Philosophierens. Für Coreth besitzt die Metaphysik eine eminent weltanschauliche Funktion, eine Funktion also für die sinngebende Gesamtauffassung von Welt und Dasein. Die Grundlagen der christlichen Weltanschauung philosophisch zu reflektieren, also christliche Philosophie zu betreiben, das war und ist Pater Coreths innerstes Anliegen. Im Mittelpunkt der christlichen Philosophie steht der Mensch in seiner Welt und in seiner Beziehung zu Gott. Coreth wurde nie müde, die Auffassung

zu verteidigen, dass man nicht ernsthaft philosophisch vom Menschen sprechen kann, ohne von Gott zu sprechen.

Die Metaphysik war es denn auch, die im Mittelpunkt der Festrede von Professor Ludger Honnefelder, Bonn, stand. Philosophie und Theologie - so Honnefelder - können auf Metaphysik nicht verzichten. Metaphysik als erste Philosophie macht die Ontologie der kritischen Befragung zugänglich. Theologie muss sich auf Metaphysik beziehen, wenn sie die Rede von Gott von mythologischer Rede unterscheiden und den in dieser Rede sich äussernden Anspruch auf Totalität geltend machen will.

"Original Coreth" waren die abschliessenden Worte des Jubilars selbst. In humorvoll-selbstironischer Weise stellte er noch einmal das grosse Anliegen seines Lebens dar: Gott und den Menschen durch philosophisches Denken zu dienen.

Es war Bischof Kothgasser, der den Sinn der Feststunde schön zum Ausdruck brachte: Gott zu loben für diesen Mann, für Pater Emerich Coreth. Mögen wir ihn noch viele gute Jahre bei uns haben!



STUDENTISCHES

„THEOMANIE“ *Markus Schwaigkofler*

Von vielen unbemerkt und ganz leise wurde der zweite Band der Reihe Ulithiana der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Während der erste Band dieser Reihe mit dem schillernden Titel "Die Unvollendete" bei der Wiedereröffnung der Theologischen Fakultät großes Aufsehen erregte - man sprach plötzlich von "der unvollendeten Fakultät" -, war dem Nachfolgebund bisher nur eine Existenz am Rande des Nichts vergönnt; das Vorhandensein dieses Bandes wurde nicht einmal in kritischer Weise gewürdigt, was uns Studierende an der Sinnhaftigkeit eines solchen Projektes zweifeln läßt. Die Realisierung eines solchen Bandes nimmt sehr viel Zeit in Anspruch und ist tendenziell ein finanzielles Verlustgeschäft. Dennoch überwiegt in uns das Anliegen, zu Themen, die uns bewegen, Stellung zu beziehen und jenen Fragen nachzugehen, die abseits der Vorlesungen von studentischer Relevanz sind. Darin liegt in unseren Augen der Grund für die Existenzberechtigung dieses vorliegenden Bandes.

**"Theomanie - Durch die Theologie zur Praxis, von der Praxis zur Theologie?"** ist der ambitionierte Titel der Ulithiana II. Der Ausgangspunkt für die Wahl eines solchen Themas war die Tatsache, daß sehr viele Studierende neben ihrem Studium in den verschiedensten Sparten tätig sind: in der Krankenhausseelsorge, in den Pfarreien etc.

Ihr Studium ist also im alltäglichen Leben verwurzelt, wodurch gerade die der Theologie immanente Gefahr, sich mit spekulativer Reflexion zu begnügen, ein großes Stück gebannt wird. Das Anliegen dieses Bandes ist, der Dialektik von Theologie und Praxis, von Studium und konkreter Tätigkeit nachzugehen. Verschiedenste Studierende berichten von ihren Erfahrungen abseits des Studiums und von den Auswirkungen dieser Tätigkeiten auf ihr Studium. Die Motivation der Theologie für das Engagement in einem bestimmten praktischen Bereich sowie die sich daraus ergebenden neuen Fragen für die Theologie werden von den Studierenden beleuchtet.

Die künstlerische Gestaltung der Theomanie ist diesem kritischen Impuls verpflichtet. Die Bilder des Innsbrucker Kunstmalers Christian C. Haider, der uns dankenswerterweise seine Bilder der Hände Jesu und der zwölf Apostel zur Verfügung gestellt hat, deuten zwar die Relevanz der Hände in einer vernunftdominierten Welt an, überlassen es aber dem einzelnen, ob er mit seinen Händen die Mauern zwischen den Menschen abzutragen beginnt.

NB: Die Bilder von Christian Haider waren im Rahmen des Projektes „Kunst am Gang“ in den Räumlichkeiten der Theologischen Fakultät zu sehen.

*P.S.: Die "Theomanie" (Ulithiana II) ist um ATS 50,- in der Fachschaft erhältlich.*

ÖLBERGFLITZER *Claudia Mathis*

**Vor einigen Semestern wurde die Idee geboren, eine Zeitung von Studierenden für Studierende zu produzieren. Und so erblickte der "Ölbergflitzer", wie die Zeitung liebevoll genannt wird, das Licht der Welt.**

Der Gedanke, der zur Entstehung des Ölbergflitzers führte, war der, dass mit Hilfe einer derartigen Zeitung für Studierende relevante und interessante Angelegenheiten effizienter "unters Studentenvolk" gebracht werden können. Nebenbei sorgen Witze und Cartoons für die Auflockerung des Studienalltags. Der Ölbergflitzer erscheint alle zwei Wochen und ist, so wage ich zu behaupten, mittlerweile schon zum "Fakultätsinventar" geworden und als solches nicht mehr wegzudenken.

Was ist ein Ölbergflitzer, was ist seine Washeit, was sein Wesen? Mit der grundlegendsten Bestimmung zu beginnen, läßt sich sagen: Ein Ölbergflitzer ist ein Seiendes. Ein Seiendes genauer, das vor einigen Semestern eine ontologische Veränderung erfahren hat, nämlich die des Übergangs von einem bloß gedachten Seienden (jemand war auf die Idee des Ölbergflitzers gekommen) zu einem wirklich Seienden. Ist dieses wirklich Seiende, auf das man übrigens auch zeigen kann, nun aber ein lebloser Gegenstand, eine Pflanze, ein Tier oder ein Mensch? Einerseits könnte ein Ölbergflitzer ein schnell zu, auf, über oder um einen (oder auch den) Ölberg laufendes menschliches Individuum unbestimmten Geschlechts sein (denn da die Form "Ölbergflitzerin"

nicht gebräuchlich ist, muß von einem geschlechtsunspezifischen inklusivischen Gebrauch des Wortes "Ölbergflitzer" ausgegangen werden). Andererseits kann ein Ölbergflitzer auch als ein der zügigen Fortbewegungsart mächtiges Tier (also eher nicht als Schildkröte) gedacht werden. Sofern man aber davon ausgeht, Bezeichnungen müßten zumindest irgendwie ein Fundamentum in re besitzen, erscheint die Möglichkeit, ein Ölbergflitzer bezeichnete eine am Ölberg heimische Pflanzenart, unwahrscheinlich. Zu verschieden sind die Wortfelder rund um die Ausdrücke "Pflanze" und "flitzen". Einen entscheidenden Hinweis schließlich liefert der Verweis auf den Übergang von einem bloß gedachten zu einem wirklichen Zustand. MetaphysikabsolventInnen werden richtig vermuten: Seiner Beschaffenheit nach ist ein Ölbergflitzer ein Artefakt. Ist damit nun aber ein flottes Auto gemeint, Rollerblades oder ein Internetserver? Falsch, Ölbergflitzer gehören zur Gattung der Zeitungsartigen. Die differentia specifica zu anderen Zeitungsartigen liegt im Anliegen des Ölbergflitzers: nämlich Studierenden und anderen Fakultätsangehörigen den ernstesten Alltag durch fakultätsbezogene Berichte, Witze und Cartoons aufzulockern. Darin also besteht sein Wesen. Da jedoch, wie der philosophierende Mensch seit Kant weiß, Erkenntnis ohne Anschauung leer ist, lädt das Ölbergflitzerteam zu einer baldigen Lektüre und eigenen Meinungsbildung bezüglich der ölbergflitzerschen Washeit ein.

**Übrigens: Im Falle möglicher metaphysischer Unklarheiten lesen Sie bitte in Metaphysikskripten nach, oder Sie wenden sich an ihren**

KULTURREFERAT *Claudia Mathis*

Das Kulturreferat der Fachschaft Theologie, das nun seit über einem Jahr besteht, hat sich die Belebung der Theologischen Fakultät durch Förderung des Kontaktes unter Studierenden mittels diverser kultureller Aktivitäten zur Aufgabe gemacht - so nebenbei resultieren daraus das Kennenlernen von Land und Leuten, das Erspüren von Lebensweisen und Lebenskultur.

"Daß so wenig Studenten ins Theater gehen," wundert sich die Dame an der Garderobe, und während ich unaufgefordert und mechanisch die vermeintlich beleidigten Studenten zu verteidigen beginne, bin ich mir doch einmal mehr bewußt, daß das Studium mit seinen intellektuellen Anforderungen neben der gewünschten Spezialisierung sehr oft auch eine Verarmung hinsichtlich einer breiteren Bildung bedeutet. Denn wer irgendwann entnervt und blinzelnd ein Fachbuch zuklappt, den x. begonnenen Aufsatz müde zum Altpapier legt, der wird sich kaum mehr dem widmen, was als musikalisches, literarisches, (...) Erbe zur Kultur gezählt wird. Hier könnte ein Kulturreferat ansetzen. Es könnte sich bemühen, Studierende zum "Konsum"

genannter Güter zu animieren, und vielleicht täte es dies auch, gäbe es nicht noch einen anderen Begriff von Kultur, den der "Gesamtheit aller Lebensäußerungen" nämlich. Kultur entsteht dort, wo Menschen leben, indem sie leben, und da es an Menschen an der Theologie nicht mangelt, bleibt nur noch, mehr - und dieses Mehr ist qualitativ, nicht quantitativ zu verstehen - von deren Leben an die Fakultät zu holen. Insofern scheint es auch wenig sinnvoll, die übliche Trennung zwischen Sport und Kultur aufrechterhalten zu wollen. Gemeinsames Fußballspielen, ein Rodelabend reißen ebenso aus dem studentischen Trott wie die Vorführung von Literaturverfilmungen, der Besuch von Ausstellungen mit anschließendem Gespräch mit den Künstlern oder auch ein interkultureller Spieleabend sowie der Besuch einer Moschee. Insofern diese und andere Aktivitäten gegenseitiges Kennenlernen, den Austausch von Lebensgewohnheiten und Lebensweisen fördern, tragen sie zum Wachsen einer Art "Lebenskultur" bei, und eine solche an der Theologischen Fakultät zu fördern, darin besteht das Anliegen des Kulturreferates, welches sich unter Berufung auf das "Ganze

INTERNATIONALITÄT

**Der österreichweit höchstgerühmte Prozentsatz an Internationalität unserer Fakultät dokumentiert sich auf verschiedenste Weise.**

Jüngst schrieben beispielsweise zwei italienische Studenten (Seccia Giovanni und Paganini Simone) ihre Diplomarbeiten über



**Bunt gemischt: Studierende bei der Eröffnungsfeier der Fakultät**

zwei Tiroler Missionare, die im Sudan des 19. Jahrhunderts tätig waren, und das natürlich in ihrer Muttersprache. Die Präsenz ausländischer Studierender nimmt man natürlich beim täglichen Betrieb wahr, vor allem aber fallen sie bei den Festen auf! Ob aus Ghana, Mexiko oder eben aus Italien, aus Togo, Nigeria, Kongo, Tansania, Uganda, Indien, Korea, Kolumbien, Ungarn, Polen, Kroatien, Schweiz, aber auch aus der Bundesrepublik Deutschland: Unsere Fakultät ist das Paradebeispiel einer multikulturellen Gemeinschaft.

**Und die Ukrainer?** Die hundertjährige Geschichte der ukrainischen Theologiestudenten in Innsbruck, auf die nun voll Stolz zurückgeblickt werden kann, wurde als

Anlass genommen, einen solchen (namens Volodymyr Voloshyn - wohnhaft im an Internationalität wohl kaum zu überbietenden Canisianum) darüber zu befragen, wie denn ein ukrainischer Student angesichts des eigenen byzantinisch-ukrainischen Ritus und der östlichen spirituellen Tradition heute hier zurecht käme. Der Befragte erwiderte darauf, dass er sich nicht, wie er es ausdrückte, in einem Ghetto fühle, sondern dass die Innsbrucker Vielfalt Ausdruck der Weltkirche und eine grosse Bereicherung sei. Auch biete das Studium in Innsbruck die einzigartige Chance, nach dem Fall des Kommunismus und dem daraus resultierenden Ende der Isolation, zu erfahren, wie die katholischen Brüder und Schwestern in Christus ihren christlichen Glauben leben, wie sie lieben und hoffen. Befragt nach Aufgaben, die sich den ukrainischen Studenten stellen, erklärte Volodymyr, es sei nun wichtig, die Zeit der Unterbrechung nachzuholen, um so theologisch-wissenschaftliche Strukturen in der Ukraine aufbauen zu können. Insgesamt betrachte er das Studium in Innsbruck als gute Grundbasis für eine erfolgreiche Arbeit

**Impressum:**  
 Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck;  
 im WEB: <http://www.uibk.ac.at/c/c2/index-de.html>;  
 Herausgeber: Dekan Raymund Schwager SJ.  
 Redaktion: J. Niewiadomski, B. Braun, M. Kößler, G. Winkler, C. Vögel. Fotos: D. Regensburger, Th. Böhm.  
 Layout: atelier54A. Druck: Plattner KG, Innsbruck

## BRENNPUNKT: KIRCHLICHKEIT DER THEOLOGIE

Die Frage nach der Kirchlichkeit der Theologie ist ein Dauerbrenner. Viele glauben, die Theologie stecke im Würgegriff der Kirche, sei deswegen nicht wissenschaftlich genug. Andere geben zu bedenken, daß die Wissenschaft selbst in Gefahr sei, in den Würgegriff des Marktes zu geraten. Auch andere Wissenschaften haben ihre „Bindungen“ - nur sie deklarieren diese nicht. Die Bindung der Theologie an die Kirche zeigt klare Positionierung an, stellt deswegen auch eine Chance für eine Neureflexion dessen dar, was Rationalität ist.

Zwei Mitglieder unserer Fakultät stellten sich die Frage, was die Kirchlichkeit der Theologie für sie persönlich bedeutet.



### Willi Guggenberger

Theologie ist eine kirchliche Veranstaltung, auch und gerade dann, wenn sie sich den Rationalitätsstandards der Wissenschaft verpflichtet weiss.

Im Widerspruch zu dieser Behauptung steht die Grundannahme, dass Wissenschaftlichkeit sich eben durch absolute Unabhängigkeit auszeichnet, als Tun, das frei von externen Autoritäten agiert und nur anerkennt, was im ständigen Fortlauf der kritischen Reflexion gerade als

gültig erscheint. Diese Annahme freilich entpuppt sich rasch als Idealvorstellung, die letztlich gar nicht wünschenswert sein kann. **Denn wissenschaftliches Tun jenseits aller Horizonte, die durch Weltbilder skizziert werden, würde zweifellos zum seelenlosen, messenden und kalkulatorischen Automatismus verkommen. Anders gesagt: Die Unzahl exakter Erkenntnisse bedarf des Orientierungswissens, soll sie im Dienst der Menschen stehen und ihr Selbstweckdasein überwinden.**

Damit mag sich Theologie mit ihren Gründungsurkunden, die sie sich nicht nehmen lassen will und kann, und ihrem Glaubens(!)fundament als Wissenschaft rechtfertigen, sie braucht sich deshalb aber noch lange nicht kirchlich integrieren zu lassen, zumindest nicht über ein Mindestmaß hinaus, das sie uns im Strauß bunter Konfessionalität gerade noch als bestimmte Spezies erkennen läßt.

Vielleicht ist aber gerade das ein Spiel mit dem Feuer des Bedeutungsverlustes, das wir Theologinnen und Theologen als nicht wenig gebrannte Kinder so scheuen. Dazu drei Gedanken:

\* Der verschriftlichte biblische Kanon ist unumstößlich das Fundament aller Theologie. Da er aber in weiten Teilen Erzählung von Glaubenserfahrungen ist,

kann er dieses Fundament nicht als abgeschlossenes Kompendium, sondern immer nur als neu zu entdeckendes Zeugnis bilden. Der lebens-praktische Entdeckungszusammenhang, in dem jeder steht, wird entscheidenden Einfluss auf einen solchen Prozess des Aggiornamento haben. Wenn nun aber der Geist Gottes jener Lehrer sein soll, der uns hilft zu verstehen (Joh 16,13), so ist wohl auch davon auszugehen, dass die von diesem Geist gewirkte Gemeinschaft - innerhalb der Geschichte immer nur als höchst reformbedürftige Kirche zu haben - eben den geeigneten Entdeckungszusammenhang darstellt.

**\* Kirchlichkeit bedeutet auch eine Situation des Teilens von Erfahrungen. Somit reift in ihr die unmittelbare religiöse Begegnung, ohne die jede Lebendigkeit verlöschen müsste, zur versprochenen, ja verleblichten Erfahrung, die sich auch der Prüfung stellt (1Thess 5,21). Doch das synchrone wie das diachrone Teilen von Glaubenserfahrungen schützt nicht nur vor der Auflösung in einen Mückenschwarm nicht mittelbarer mystischer Erlebnisse oder eine Herde prächtig konkurrierender wissenschaftlicher Theoreme, es bewahrt Theologie, Kirche und Glauben auch**

**davor, für augenblickliche soziale Bedarfslagen funktionalisiert zu werden. In diesem Zusammenhang bedarf es freilich der Bereitschaft aller Beteiligten, sich hinterfragen zu lassen und von anderen zu lernen.**

\* Letztlich lassen sich Lebens- und Weltrelevanz der Inhalte von Theologie nicht einfach hypothetisch unterstellen, es sei denn als frommer Wunsch. Nur eine lebendige Kirche ist ein glaubwürdiges Argument dieser Relevanz. Damit ist Kirche nicht nur Entdeckungshorizont und Erzählgemeinschaft, nicht nur wechselseitiges Korrektiv der Buntheit von Glaubenserkenntnissen, sondern auch Prüfstein der Wahrhaftigkeit des Entdeckten (Lk 6,43f). Ohne zeugnishaft Verkörperung dessen, was Theologie erforscht und lehrt, dürfte sich in einer pluralen Gesellschaft aber kaum rechtfertigen lassen, weshalb der Botschaft Jesu mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte, als irgend einem anderen historischen Ereignis.

**Christliche Theologie erwächst damit aus einer Gemeinschaft, reift in ihr, bleibt an sie rückverwiesen und wird sich in der Welt nur als praktizierte Gemeinschaftsform bewähren. Damit ist von der Theologie Kirchlichkeit gefordert und von der Kirche eine Pflege ihrer**



### Konrad Huber

Offenbarungsangebot und Glaubensannahme sind anfänglich und ihrem dialogischen Wesen nach auf Gemeinschaftsbezug hin angelegt und ausgerichtet. Die Rede von Gottes- und Glaubenserfahrung, wie sie uns grundlegend in den Texten der Bibel als geschichtlich-literarisches Zeugnis derselben begegnet, zielt unter anderem hin auf konkrete Realisierung dieses Gemeinschaftsaspekts und fordert sie

heraus. Entsprechend sucht die zeugnishaft Weitergabe der christlichen Botschaft gemeinschaftsbindenden Raum und vollzieht sich in der und durch die Verortung von Gemeinde und Kirche.

**Von daher ist auch für die Theologie als kritische Reflexion des Glaubens und seiner Vollzüge notwendig das Moment von Gemeinschaftsbezug gegeben, und es kann berechtigterweise von Kirchlichkeit der Theologie - auch im Sinne einer prinzipiellen weltanschaulichen Positionierung - gesprochen werden. Daß dabei deren Anspruch auf Wissenschaftlichkeit nicht von vornherein infragegestellt bzw. aufgegeben werden muß, hängt wesentlich an der Zugrundelegung und Einhaltung eines den Rationalitätsstandards angemessenen Methodeninstrumentars.**

Wenn allgemein von Kirchlichkeit der Theologie gesprochen wird, dann gilt es aber, den spezifischen Ort der Theologie innerhalb der Bezugsgröße Kirche und den ihr eigenen Stellenwert einer sowohl kritisch-hinterfragenden als auch konstruktiv-vorantreibenden Funktion stets im Auge zu behalten. Gerade die Betonung ihrer kritisch-reflektierenden Aufgabe scheint mir in diesem Zusammenhang besonders wichtig. Dahinter steht die Problematik einer im Kontext von

Theologie missverständlichen Engführung des Begriffs Kirchlichkeit.

Der ekklesiale Charakter von Theologie als rational verantworteter Glaubenswissenschaft entbindet sie nämlich nicht von ihrer spezifischen Funktion und Aufgabe in der und für die Kirche in ihrer je konkreten Verfasstheit.

**So darf meines Erachtens zum einen Kirchlichkeit der Theologie nicht gleichgesetzt werden mit einer unbesehenen und unhinterfragten Übernahme von lehramtlichen Äußerungen.** Zwischen kirchlichem Lehramt und Theologie ist - bei aller Verwiesenheit aufeinander - hinsichtlich ihrer Funktion zu unterscheiden. Das kritische Potential der Theologie als Wissenschaft hat auch gegenüber dem Lehramt seine Gültigkeit und Berechtigung. Die angesprochene kritisch-reflektierende Rolle kennzeichnet dann auch die Position der Theologie gegenüber den Grundvollzügen von Gemeinde insgesamt. Wie sehr auch lebendige Erfahrung und Glaubens-praxis der Theologin und des Theologen auf die Art des Theologietreibens einwirken und für sie zu veranschlagen sind, so hat doch die Theologie neben und gegenüber den anderen gemeindlichen Vollzügen ihre *Eigenständigkeit* und ihren *Eigenwert*, insofern sie gerade auch diese Vollzüge wieder im Licht der Offenbarung

zu hinterfragen und rational zu vertiefen hat. Das darin angelegte Spannungsverhältnis wird vielleicht besonders augenscheinlich und brisant im Kontext des Vollzugs von Liturgie und Spiritualität. Der Charakter der Kirchlichkeit von Theologie darf nicht missverstanden werden als konstitutive Notwendigkeit der Praxis derartiger Vollzüge an der Theologie und im Rahmen ihres Forschens und Lehrens. So gesehen, bemisst sich die Kirchlichkeit des Theologietreibens auch nicht daran, in welchem Ausmaß und in welcher Form beispielsweise gemeinsame spirituelle und liturgische Vollzüge einer Fakultät als Fakultät dieses begleiten oder es sogar in ihnen aufgeht.

**Unter Beachtung der je unterschiedlichen Diskursebenen, deren Beziehungsgefüge es aufrecht- und auszuhalten gilt, ist gerade umgekehrt nach der Realisierung und Konkretisierung des genuinen und in dieser Art nur von ihr zu leistenden Beitrags der Theologie innerhalb der übrigen kirchlichen Vollzüge zu fragen.** Vielleicht kann die Rede von Kirchlichkeit dann auch ein Ernstnehmen der Kompetenz und des Potentials der Theologie als Hilfestellung, ja Dienst für Glaube und Kirche bedeuten und in Konsequenz auch ihre Relevanz für die Gesellschaft und das Leben der Menschen insgesamt aufzeigen. Inwieweit sie diesem Anspruch gerecht zu werden vermag, wird sich die Theologie



## THEMA: WEICHENSTELLUNG IN MARIA WALDRAST

Die erste grosse Klausur unserer Fakultät - damals in Rom zum Thema: Sentire cum ecclesia - liegt schon zwei Jahre zurück. Der damals begonnene Prozess einer inneren Reform der Fakultät wurde konsequent fortgesetzt. Nach der Bildung neuer Institute („Baustelle“ berichtete darüber) ist nun die Reform der Studienpläne an der Reihe. Am 30. September und 1. Oktober 1999 fanden sich fast alle Lehrenden der Fakultät, die Vertreter der Studierenden und des nichtwissenschaftlichen Personals zu einer Klausur am Fuss der Serles in

Maria Waldrast zusammen. Was sich dort zugetragen hat, darüber berichten einige Augenzeugen. Das neue UOG stellt den monokratischen Organen (Dekan, Studiendekan) Gremien gegenüber (Fakultätskollegium, Studienkommission). Deswegen hat die Redaktion sowohl den Studiendekan als auch die Vorsitzende der Studienkommission um ihre Einschätzung dieser Klausur gebeten.

Zum Monatswechsel September / Oktober traf zum wiederholten Male die Fakultät, diesmal nahezu das gesamte wissenschaftliche Personal, Vertreter der Studierenden und der allgemeinen Bediensteten, zu einer Klausur in Maria Waldrast zusammen. Die spartanische Enge des Tagungsraumes trug dabei dem Charakter einer Klausur durchaus Rechnung, ließ kaum Spielraum für klaustrophobische Tendenzen, sondern motivierte eher zum „Zusammenrücken“ – vielleicht auch hinsichtlich der inhaltlichen Standpunkte!? Sowohl der Begriff „Klausur“ (v. lat. claudere, schließen) als auch das enge Ambiente und die Abgeschlossenheit des Tagungsortes am Fuße der Serles erinnern den Chronisten unweigerlich an die mittelalterlichen Konklave, die zur Erreichung einer qualifizierten Mehrheit bei Papstwahlen das Einsperren der Entscheidungsträger bis hin zu Verpflegungsbeschränkungen für praktikabel hielten. Es war zwar niemand zu küren, auch die Zeiten haben sich geändert – dennoch sollten Weichenstellungen vorgenommen und Grundsatzentscheidungen getroffen werden.

Konkret widmete sich die Fakultätsklausur der vom Universitäts-Studiengesetz 1997 verlangten Reform der Studienpläne für die an unserer Fakultät eingerichteten Studienrichtungen - kein leichtes Unternehmen, müssen nach den Gesetzesvorgaben die Studien doch beträchtlich gekürzt werden. Trotz der relativ kurzlebigen und novellierungsfreudigen Gesetzeslage und naturgegebener Interessens-, Meinungs- und Mentalitätsverschiedenheiten optierte die Fakultätsklausur in Weiterführung der Fakultätsreform für eine grundlegende Revision der Studienpläne und entschied gegen eine lediglich minimale Anpassung an die neue Gesetzeslage. Als ein mögliches sinnvolles Gesamtkonzept der theologischen Studienrichtungen wurde hauptsächlich das Modell eines Basis- oder Grundstudiums, gefolgt von einem Aufbau- oder Vertiefungsstudium diskutiert. Sogenannte „Module“, die in geeigneter Kombination auch als Studienzweige errichtet werden können, sollten im Vertiefungsstudium die Möglichkeit von Schwerpunktsetzungen – allerdings unter Vermeidung von Einseitigkeiten – bieten. Der Versuch einer Trendfeststellung für die Neugestaltung der Studienpläne ist der Fakultätsklausur durchaus gelungen. Die Schwierigkeiten stecken jedoch noch im Detail der in eine praktikierbare Gestalt umzusetzenden Reformen und in den noch auszutragenden Konflikten, von denen der nicht nur rückwärts blickende Chronist hofft, daß sie in zukunftsorientierte und

## AUF DEM WEG ZU NEUEN STUDIENPLÄNEN

Matthias Scharer

„Maria Waldrast“ und der Aufbruch in eine neue Etappe der Fakultätsreform

Wird sich der Reformprozeß an der Theologischen Fakultät, der in einer neuen Fakultätsstruktur, in Fakultäts-/Institutsprofilen und Entwicklungsplänen seinen konzeptionellen Niederschlag findet, in die neuen Studienpläne hinein fortsetzen? Das war die spannende Frage für die zweitägige Fakultätsklausur 1999 in Maria Waldrast, die so viele Lehrende (und Vertreter der Studierenden und der Verwaltung) angezogen hatte, wie das noch bei keiner der bisherigen Klausuren der Fall war. Es kam zu einem lebendigen Austausch über die Befürchtungen und Hoffnungen, welche einzelne Menschen und Gruppen mit der Studienreform verbinden. Neben den Informationen über den bisherigen Stand der Studienreform an unserer Fakultät und den rechtlichen Rahmenbedingungen dafür hatte die Leitungsgruppe klare Fragestellungen im Blick:

- Soll es bei der Entwicklung der neuen Studienpläne nur um eine minimale Anpassung der Studien oder um eine generelle Reform des Theologiestudiums

gehen, wie sie sich aus dem Reformprozess der Fakultät als Folge ergibt?

- Wie soll die Eingangsphase des Studiums im Sinne eines ersten Gesamteinblickes in das Theologie-/Philosophiestudium neu geregelt werden? Was bedeuten die starken Veränderungen in den Lebens-/Glaubensbiographien der Studierenden für den Aufbau des Theologiestudiums? Können kooperative Studienteile, in denen mehrere Fächer zusammenwirken, den Beginn des Studiums, die „Übergänge“ (1./2. Studienabschnitt) und den Abschluß des Studiums (Zusammenschau) sinnvoll begleiten?

- Wie steht die Fakultät zu einem „Basisstudium“, das allen Studienrichtungen gemeinsam ist und wie der Begriff sagt - eine philosophisch-theologische Grundlage darstellt, auf der Spezialisierungen aufbauen können. Wird ein Zusammenhang mit einem möglichen „Basisstudium“ und dem gesetzlich neu eingeführten Bakkalaureat gesehen? Sind Studienzweige, welche auf ein mögliches „Basisstudium“ aufbauen und durch

welche die einzelnen Studienrichtungen differenzierter als bisher auf die (u.a. beruflichen) Bedürfnisse der AbsolventInnen unserer Fakultät reagieren könnten, ein geeigneter Weg?

- Wie reagieren wir auf die Bedürfnisse berufstätiger Studierender und auf die neuen Möglichkeiten virtueller Studien oder Studienteile?

- Wie setzen wir die Fakultätsreform, die als Strukturreform auf eine stärkere Kooperation an der Fakultät ausgerichtet war und das Theologiestudium nicht nur inhaltlich, sondern auch strukturell „glaubwürdiger“ machen sollte, bis in das liturgische Leben hinein (z.B. Fakultätsgottesdienst) fort?

Fakultätsklausuren sind keine Entscheidungsorgane. Es zeichnen sich aber Trends ab, auf welchen „Pfad“ sich die Fakultätsreform in die Studienreform hinein fortsetzen könnte. Trotz vieler Bedenken und Vorbehalte, die in der Klausur angesprochen wurden, stimmte die große Mehrheit darin überein, keine Minimallösungen anzupeilen, sondern zu einer generellen Reform des Theologiestudiums hin aufzubrechen.



Die Fakultät rückt immer mehr zusammen



## ATMOSPHERE RUND UM MARIA WALDRAST Stephan Obholzer

Mit gemischten Gefühlen bereiteten wir Studierenden uns am Tag vor der Fahrt auf diese Klausur vor. Keiner wusste, was ihn erwarten würde — zwei Tage an einem Ort fern der renovierten Fakultät, an einem Ort, den nichts mit der Struktur der Fakultät verbindet, der aber als Wallfahrtsort seine theologische und spirituelle Dimension in sich birgt.

Am Morgen des 30. Septembers stiegen wir ein in einen Postbus voll von Professoren und AssistentInnen. Begrüßungen und small talks folgten, bis auch die (der) Letzte seinen Platz eingenommen hatte. Ein wenig nervös aber guter Dinge gab es erste Gespräche zwischen den Kurien, das Thema Studienplanerstellung wurde nur äußerst zaghaft angesprochen.

Je mehr wir uns dem geheimnisvollen Ort näherten, desto ruhiger wurde es. Oben angelangt empfing uns eine kräftige Windböe: Ist das wohl ein gutes Zeichen? Gleich nachdem wir unser Gepäck auf unsere Zimmer gebracht hatten, begann der erste Sitzungsteil, zum Erstaunen der Studierenden hielten sich alle zurück, das Gesprächsklima war angespannt aber überraschend angenehm. Beim Mittagessen war als Gesprächsthema die Studienplanerstellung vorherrschend, die Kurien mischten sich.

Nach weiteren Sitzungsteilen kam der heiß ersehnte Abend, der von Diskussionen geprägt war, das Thema war paradoxerweise nicht die Studienplanerstellung... Am späten Abend (oder besser am frühen Morgen) gingen wir zu Bett und blickten auf einen interessanten Tag zurück.

Ein Zeichen von oben, dachte ich mir, als ich am Morgen aus dem Fenster hinaussah. Frisch verschneite Berge von den wärmenden Strahlen einer lachenden Sonne

beleuchtet. Guten Mutes nahmen auch die „Morgenmuffel“ den letzten Teil der Klausur in Angriff. Man hatte den Eindruck, dass trotz kritischer Diskussionen und Skeptik jene vier Optionen, die „beschlossen“ wurden, von allen getragen und auch weiterverfolgt werden. Das Gruppenfoto als Zeichen der

Zusammenarbeit soll uns an diesen Tag und an das, was er uns gebracht hat, erinnern. Dann, nachdem wir das letzte Mittagessen zu uns genommen hatten, kam der traurige Abschied von diesem wunderbaren Ort an diesem wunderbaren Tag, der uns wenigstens für ein paar Stunden zusammengeführt hatte, wenn wir auch

heute wieder getrennt durch Wände und Büros unserer Arbeit nachgehen. Abschließend sei dem Dekan und der Fakultät gedankt, dass wir an dieser von unserer Seite gesehen erfolgreichen und gemeinschaftsfördernden Klausur teilnehmen und aktiv mitarbeiten durften. *Stephan Obholzer ist derzeit Vorsitzender der*



## UND WIE GEHEN WIR NUN VOR? Regina Brandl

Vom UniStG zu den neuen Studienplänen



1997 löste das UniStG das AHStG (Allgemeines Hochschulstudiengesetz) ab. In den mehr als 30 Jahren, während der dieses Gesetz die Studien bestimmte, entwickelten sich 10 besondere Studiengesetze, mehr als 100 Studienordnungen und rund 350 Studienpläne. Allein diese nackten Zahlen rechtfertigen die Forderung nach einer

Studienpläne vorgeschrieben sind, gewährleisten eine genauere Beachtung der Berufsfelder:

- Das Anhörungsverfahren: Verschiedene Institutionen, die einerseits vorgeschrieben sind wie z.B. Interessensvertretungen, die andererseits eng mit den Berufsfeldern der AbsolventInnen verbunden sind, sind über die Erstellung neuer Studienpläne zu

Deregulierung und Vereinfachung der Verfahren zur Erstellung und Änderung von Studienplänen.

Durch das UniStG soll überdies eine bessere Einbindung der Erfordernisse der Berufsvorbildung und -ausbildung in die Studienvorschriften gelingen.

Verschiedene Maßnahmen, die bei der Erstellung neuer

Studienpläne vorgeschrieben sind, gewährleisten eine genauere Beachtung der Berufsfelder: - Das Anhörungsverfahren: Verschiedene Institutionen, die einerseits vorgeschrieben sind wie z.B. Interessensvertretungen, die andererseits eng mit den Berufsfeldern der AbsolventInnen verbunden sind, sind über die Erstellung neuer Studienpläne zu

informieren. Dieses Anhörungsverfahren hatte nur wenig Rücklauf. Weitaus ergiebiger für die Studienplanerstellung war das Hearing, das im Dezember 1997 an unserer Fakultät veranstaltet wurde und bei dem VertreterInnen aus den verschiedenen Praxisfeldern mit Fakultätsangehörigen in mehreren Arbeitsgruppen Fragen zu den Erfordernissen eines Theologiestudiums erörterten.

- Ausformulierung von Qualifikationsprofilen: Jeder Studienplan muß angeben, wohin und wofür das Studium qualifiziert. - Beiziehung externer Personen zur Studienplanerstellung.

Nach der Fakultätsklausur hat die Studienkommission für die theologischen Studienrichtungen nun eine inhaltliche und terminliche Planung für die Erstellung der Pläne beschlossen. Da es keine Minimallösung sein soll, soll das Konzept des Theologiestudiums auf breiter Basis diskutiert werden. Eine kleine Arbeitsgruppe hatte den Auftrag, einen

Ideenwettbewerb an der Fakultät auszuschreiben. Alle Einzelpersonen, Institute, informelle Gruppen haben Gelegenheit, einen Entwurf eines „Basisstudiums Theologie“ bis Weihnachten einzureichen. Wir wünschen uns eine breite Diskussion an der Fakultät.

Auch werden Arbeitsgruppen eingerichtet, in denen Mitglieder der Studienkommission, aber auch VertreterInnen jedes Instituts und die Studierenden folgende Themen für eine Beratung in der Studienkommission vorbereiten: Qualifikationsprofile, Prüfungsordnung, Studienrichtungen und Studienzweige, Doktoratsstudium.

Die in der Studienkommission erstellten Entwürfe werden dann in einem weiteren Schritt nochmals in die Diskussion an der gesamten Fakultät eingebracht. Eine grundlegende Reform der Studienpläne, deren Ziel ein fundiertes und den neuen kirchlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen gerecht werdendes Theologiestudium ist, kann nur in einem gemeinsamen (manchmal auch



## PROJEKTE: THEOLOGISCHEN LITERATURDOKUMENTATIONEN

Institutsübergreifend, international be-kannt, für viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine unentbehrliche Hilfe: auf diese Weise könnte man eines der großen Projekte beschreiben, an dem seit Jahren an unserer Fakultät gearbeitet wird

<http://theol.uibk.ac.at/theoldi/>

### GESCHICHTLICHE REMINISZENZ Josef Oesch

Die **THEOLOGISCHEN LITERATURDOKUMENTATIONEN IN INNSBRUCK** sind dem traditionellen Instrumentarium des verzettelten Schlagwortkatalogs erwachsen, konkret dem der Institute für Alttestamentliche und für Neutestamentliche Bibelwissenschaft. Dort wurde ein solcher 1980 dank der Initiative von Friedrich Mohr eingerichtet und bot über die bibliothekarische Aufnahme der Monographien und Sammelwerke hinaus die Artikel der Fachzeitschriften und Sammelwerke einzelner Autoren und die Verschlagwortung aller ihrer aktuellen

ersten Daten von einem Terminal mit Tastatur über ein Telefonmodem an den Rechner geschickt wurden, auf dem das für naturwissenschaftliche Zwecke entwickelte Programm SIR (=Scientific Investigation Research) lief, das von Dr. Wörz zur Aufnahme und rudimentären Verwaltung der Literaturdaten adaptiert wurde. Auf Institutsebene übernahmen die **Verantwortung für dieses Pionierunternehmen** die damaligen Vorstände der Institute für Alttestamentliche bzw. für Neutestamentliche Bibelwissenschaft Prof. Gamper und Prof. Stock, die im Namen der unmittelbaren



Projektleiter Oesch, Breitsching und Huber, Mitarbeiterin Stare

Veröffentlichungen griffbereit zum schnellen Nachschlagen.

Doch dieses Instrumentarium war **arbeits- und wachstumsintensiv**. Die damals sehr beengten Platzverhältnisse in den Instituten ließen als neue Basis die EDV attraktiv erscheinen. Sie wurde damals (1983) in den Geisteswissenschaften hauptsächlich für die Textverarbeitung, auf universitärer Ebene für naturwissenschaftliche Aufgaben verwendet.

Die am Katalog gewonnenen Erfahrungen machten es den Betreibern nicht schwer, die richtige **Option zwischen PC und Großrechner** für das Unternehmen zu treffen. Nur ein Großrechner bot damals die notwendige Garantie, die zu erwartenden Datenmengen rasch zu verarbeiten und sicher zu verwalten. Zusätzlich bot nur das Netz der Universität die Möglichkeit, daß dieses wertvolle Instrumentarium auch interdisziplinär und universitär genutzt werden konnte. Nur auf dieser Ebene war es möglich, weltweite Zugriffsmöglichkeiten zu schaffen.

Dass diese Option auch in die Tat umgesetzt werden konnte, lag von der **technischen Realisierung** her hauptsächlich in den Händen der Leitung des damaligen EDV-Zentrums, Heinz Bielowski und dem Leiter der Softwareabteilung Oskar Wörz. Da sie voraussahen, daß Großrechner in Zukunft vermehrt auch solche Datenbankprojekte zu übernehmen hätten, wagten sie den Schritt ins Neuland, obwohl es zu dessen Realisierung damals weder eine brauchbare Software gab noch die inneruniversitäre Vernetzung bestand. So kam es, daß die

Betreiber Friedrich Mohr und Josef Oesch das Vorhaben vor der Fakultät vertraten, die sich in der Folge hinter das Dokumentationsprojekt der beiden Institute stellten. Einerseits wirkte diese frühe Zusammenarbeit von zwei Instituten mit dem damaligen EDVZ (jetzt Zentraler Informatikdienst) als Katalysator für eine rasche Vernetzung der Fakultät und die Errichtung einer leistungsstarken Verbindung zu den Rechnern. Andererseits bot die für große Datenbankaufgaben geschaffene Infrastruktur den anderen Instituten die Möglichkeit, ebenfalls solche Projekte in Angriff zu nehmen.

Auf diese Weise wurden die **„Theologischen Literaturdatenbanken Innsbruck“ (THEOLDI)** geboren, die heute durch das Volltextprogramm STAR (Cuadra, Los Angeles), betreut von Anni Grass vom ZID der Universität Innsbruck, verwaltet werden und von denen **BILDI** umfangmäßig den Hauptteil ausmacht. Von 1988 an hat sich daran das damalige Institut für Dogmatische und Ökumenische Theologie mit der Eingabe von Artikeln aus einschlägigen Fachzeitschriften, Sammelwerken und Festschriften (**DOGMA**) und mit dem Aufbau der Literaturdokumentation **MIMESIS** (vgl. „Baustelle“ Jg2/1) beteiligt. 1995 hat das damalige Institut für Kirchenrecht intensiv mit dem Aufbau einer Kanonistischen Literaturdokumentation (**KALDI**) begonnen. So ist aus dem Pionierunternehmen von zwei Instituten ein Großprojekt der Fakultät geworden, das mit Hilfe des WWW als wissenschaftliches

### BILDI Josef Oesch

**BILDI - die Bibelwissenschaftliche Literaturdokumentation** - umfaßt zum Jahrtausendwechsel ca. 90.000 zumeist verschlagwortete Titel. Dies ist die Frucht 15-jähriger Arbeit, die sich zusammensetzt aus der Organisation der Erfassungsbasis, dem Verschlagworten und Eingeben der Titel und der begleitenden Kontrolle. Die Verantwortung für den neutestamentlichen Teil liegt bei Dr. Konrad Huber, für den alttestamentlichen Teil und das Gesamtprojekt bei Dr. Josef Oesch. Den Großteil der Erfassungsbasis machen die in Innsbruck vorhandenen Bestände aus, ergänzt durch Daten aus dem Zeitschrifteninhaltsdienst Tübingen. Sprachlich kommt der Schwerpunkt der Literatur aus dem englischen (43.500) und deutschen (17.000) Sprachraum, gefolgt von französischen, italienischen und spanischen Titeln. Vollständigkeit kann dabei nicht erstrebt werden; als ehrgeizigeres Ziel strebt BILDI die Aktualität im Bereich der wichtigsten Fachliteratur, vor allem der Zeitschriftenartikel, und deren Erschließung durch Schlagworte an. Besonders geschätzt wird dabei die Abfragemöglichkeit nach Bibelstellen; aber auch die Zugriffsmöglichkeit nach Begriffen, Orten und Namen leistet wertvolle Hilfe.

Von der technischen Seite her wird die Aktualität durch das permanente (und kostenlose!) Online-Abfrageangebot am Internet geboten, das vom ZID der Universität eingerichtet wurde.

Unter der Leitidee „BILDI-International“ ist derzeit eine Neugestaltung der Homepage

### KALDI Konrad Breitsching

Obwohl **KALDI** - die Kanonistische Literaturdokumentation - erst in jüngster Vergangenheit zu **THEOLDI** gestoßen ist, konnten seit Beginn (Mai 1995) bereits 13.466 Titel aufgenommen und auch weitgehend einer detaillierten Feinverschlagwortung zugeführt werden. Es kann sowohl nach Sachbegriffen als auch nach Kanones gesucht werden. **KALDI** wurde zunächst von Dr. Konrad Breitsching, dem Projektleiter, alleine betrieben. Heute werden die Grunddaten von studentischen Hilfskräften und vom Sekretariat des Lehrstuhles für Kirchenrecht eingegeben. So kann sich der Projektleiter auf die Verschlagwortung und die Betreuung der Hintergrunddatenbanken (Schlagworte, Autoren, Zeitschriften, Serien) konzentrieren. Hervorgehoben werden muß an dieser Stelle die finanzielle Unterstützung aus dem **Hypo-Bank Forschungsförderungs fonds 1998 und 1999**. Sie ermöglichte die Anstellung von Hilfskräften, denen insbesondere die Erreichung des Datensatzbestandes weit über der zehntausender Grenze in den letzten eineinhalb Jahren zu verdanken ist. Aufgenommen wird die kanonistische und staatskirchenrechtliche Fachliteratur, soweit sie in unserer Fakultätsbibliothek greifbar

in Arbeit, die durch den Jubiläumsfond der Österreichischen Nationalbank finanziell unterstützt wird. Sie soll einen mehrsprachigen Zugang zu BILDI schaffen (deutsch, englisch, spanisch, französisch, italienisch) und wird u.a. die Möglichkeit bieten, aus einem deutsch- oder englischsprachigen Thesaurus der Schlagworte Suchbegriffe direkt in die Suchmaske zu importieren.

Seit 1995 existiert eine Zusammenarbeit zwischen BILDI und dem Bibelinstitut in Rom, und zwar in der Weise, daß BILDI die Daten für die Erstellung des „Elenchus of Biblical Bibliography“ zur Verfügung stellt und dafür aus den Beständen des Bibelinstituts die Rezensionshinweise zu den Monographien und Sammelwerken erhält, um sie in ihren Datenbestand einzuspielen. Darüber hinaus sind weitere internationale Zusammenarbeiten im Blick auf den zukünftigen Ausbau und die Rationalisierung des Arbeitsaufwandes im Gespräch. Die „Bibelwissenschaftliche Literaturdokumentation Innsbruck“ will damit den Fachkolleginnen und Fachkollegen in der ganzen Welt ein hochqualifiziertes wissenschaftliches Instrumentarium für die Lehre und



Sekretariat: Horny, Teißl und Köck vor dem Computer

ist: derzeit über 20 einschlägige Fachzeitschriften, aber auch kanonistische und staatskirchenrechtliche Beiträge anderer theologischer Fachzeitschriften sowie Festschriften, Sammelwerke und Monographien. Vorrangiges Ziel ist die Aktualität, insbesondere im Zeitschriftenbereich. Angestrebt ist aber auch die Erfassung zurückliegender Jahrgänge. Einige Zeitschriften, wie das „Österreichische Archiv für katholisches Kirchenrecht“, die „Studia Canonica“ oder „Ius Ecclesiae“, sind bereits vollständig erfaßt, das Archiv für katholisches Kirchenrecht seit dem Jahrgang 1900. Derzeit ist eine Abfrage mit deutschen und englischen Schlagworten und entsprechenden Suchmasken möglich. Die geplante Verschlagwortung in französischer, italienischer, spanischer sowie lateinischer Sprache ist bereits weit fortgeschritten. Die Freischaltung für das WEB erfolgt aller Voraussicht nach im Jahr 2000. Dadurch wird nicht nur die weltweite Nutzung von **KALDI** erleichtert, sondern auch deren Attraktivität erhöht. Die inhaltliche Erschließung der Beiträge wird nämlich im Vollanzeigemodus über die Verschlagwortung in den entsprechenden Fremdsprachen realisierbar sein.

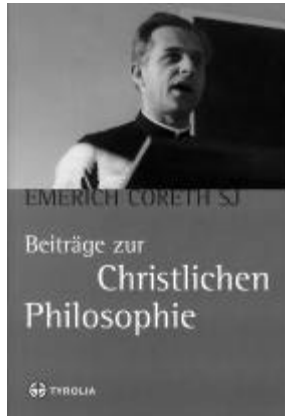


NEUERSCHEINUNGEN

Von Emerich Coreth, em. Professor für Christliche Philosophie und Christian Kanzian, Univ.-Assistent am Institut für Christliche Philosophie

E. Coreth  
**Beiträge zur Christlichen Philosophie**  
 Hg. v. Christian Kanzian. 1999, 418 Seiten  
 ATS 348.- ISBN 3 70222257X (Tyrolia)

Das Buch versteht sich als „Handbuch“ zur gesamten Philosophie Emerich Coreths. Es dokumentiert über vier Jahrzehnte seines Schaffens und wird so zum Zeugnis seiner denkerischen Entwicklung. Es berücksichtigt sämtliche inhaltliche Themen seiner Philosophie und versucht, ihren Zusammenhang in den Blick zu bekommen. Im ersten Teil wird erstmals eine Gesamtschau der Problemgeschichte des Deutschen Idealismus aus der Sicht Coreths geboten. Außerdem sind Beiträge zur Existenzphilosophie Heideggers gesammelt, darunter auch bislang unveröffentlichte Arbeiten. Der zweite Teil beinhaltet propädeutische Artikel zu Coreths Hauptwerken (Metaphysik, Anthropologie und Hermeneutik) sowie Beiträge, in denen er sich genuin theologischen Themen widmet.



Von Matthias Scharer, Professor für Katechetik und Religionspädagogik am Institut für Praktische Theologie und Józef Niewiadomski, Professor für Dogmatik am Institut für Systematische Theologie

Matthias Scharer/ Jozef Niewiadomski  
**Faszinierendes Geheimnis. Neue Zugänge zur Eucharistie in Familie, Schule und Gemeinde**  
 1999, 176 Seiten. ISBN 3-7022-2215-4 (Tyrolia); 3-7867-2183-1 (Grünewald)

Die Autoren zeigen die entscheidenden modernen Hindernisse für den Zugang zur Eucharistie auf. Sie analysieren die gängige Praxis der Erstkommunionvorbereitung und entwickeln gangbare Alternativen. Sie weisen auf die hellen und dunklen „eucharistischen Spuren“ im konkreten Alltag hin und führen in die entscheidenden Lebensquellen der Eucharistie ein. So wird das zugleich erschreckende und faszinierende Geheimnis des Lebens heute zum kreativen und verändernden Impuls in Familie, Gemeinde und Schule.



Von Otto Muck, em. Professor für Christliche Philosophie und Winfried Löffler, Univ.-Assistent am Institut für Christliche Philosophie

Otto Muck  
**Rationalität und Weltanschauung. Philosophische Untersuchungen**  
 Hg. von Winfried Löffler. 1999, viii+488 Seiten. ATS 348.- ISBN 370222219 (Tyrolia)

Kann es im Bereich der Weltanschauungen so etwas wie einen sinnvollen Dialog, so etwas wie vernünftige Argumentation geben? Welche Bedeutung hat die "Wahrheit" in diesem Kontext? Hat die Rede von Gott ein empirisches Fundament? Haben die Angriffe Kants und der frühen analytischen Philosophie das endgültige Ende der Metaphysik als Orientierungswissen gebracht? Oder läßt sich vielleicht gerade daraus manches für eine Begründung der Metaphysik, die "an der Zeit" ist, lernen? Und was ergibt sich aus all dem für die Wissenschaftstheorie der Theologie? Fragen wie diese gehören zum Kern der systematischen Philosophie überhaupt. Besonderes Gewicht haben sie jedoch im Rahmen der philosophischen Ausbildung im Theologiestudium. Mit diesem Buch liegen die Antworten, die einer der ganz Großen unserer Fakultät an verschiedenen Stellen in Aufsatzform publiziert hat,



Von Andreas Vonach, Univ.-Assistent am Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie

Andreas Vonach  
**Nähere dich um zu hören. Gottesvorstellungen und Glaubensvermittlung im Koheletbuch**  
 (BBB 125), 1999, 169 Seiten. ISBN 3-8257-0154-9 (Philo Verlagsgesellschaft)

Die nun als Buch vorliegende Dissertation von Andreas Vonach setzt sich zum Ziel, die Vorstellungen von Gott im Koheletbuch zu ermitteln, und zwar anhand einer gründlichen Analyse aller Texte, die Gott direkt nennen, sowie jener Texte, die "glaubensrelevante" Themen behandeln. Kohelet - so wird im Verlauf der Untersuchung klar - vermittelt zwar kein geschlossenes theologisches Denksystem, stößt aber bei der Betrachtung der Schöpfung und des menschlichen Lebens immer wieder auf den letztlich unergründlichen Gott. Angemessenes religiöses Verhalten wurzelt in der Gottesfurcht. Diese ist eine Grundhaltung, von der auch das konkrete Alltagshandeln des Menschen geprägt wird. Die Schwerpunkte der Arbeit liegen im Bereich der philologischen Texterschließung und in der bibeltheologischen Auswertung. Dabei wird auch die bleibende Aktualität des Koheletbuches

Von Franz Weber, Professor für Pastoraltheologie am Institut für Praktische Theologie

Franz Weber / Josef Marketz / Sebastian Schneider (Hg.)  
**Das Leben entfalten. Ein pastoraler Grundkurs in der Gemeinde**  
 168 Seiten. ATS 198,- ISBN 3-7022-2216-2 (Tyrolia)

Wie erreicht die „hohe“ theologische Reflexion die Niederungen des Gemeindealltags, damit sie dort ihren Beitrag zum Leben der Kirche leisten kann und von dort her selbst neue „Lebensqualität“ und „Lebensnähe“ empfängt? — Die Autorinnen und Autoren dieses Buches legen aus ihren eigenen Erfahrungen mit dem Weiterbildungsprogramm des in verschiedenen Diözesen durchgeführten „Pastoralseminars“ Gestaltungselemente für einen pastoralen Grundkurs für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pfarrgemeinde vor, der sich dem Ziel einer person- und subjektorientierten Seelsorge verpflichtet weiß. In einer Situation, in der man der Kirche vielfach „das Leben abspricht“, möchte dieses Buch zu neuer Glaubens- und Lebensfreude anstiften.



Von mehreren Mitarbeitern am Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie: Robert Oberforcher, Konrad Huber, Martin Hasitschka

Markus Öhler (Hg.)  
**Alttestamentliche Gestalten im Neuen Testament. Beiträge zur Biblischen Theologie**  
 1999, ATS 224,- ISBN 3-534-13836-8 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt)

Biblische Theologie ist seit den 80er Jahren besonderer Forschungsschwerpunkt der Bibelwissenschaften. Verschiedene Ansätze und Gesamtentwürfe liegen vor. Eine wichtige Rolle spielt auch die Frage nach den Beziehungen zwischen beiden Testamenten. Der vorliegende Sammelband will "das Interesse auf die vielfältige Rezeption der Heilsgestalten Israels im Neuen Testament lenken. Vielleicht lassen sich daraus auch für die Frage nach einer Biblischen Theologie einige Rückschlüsse ziehen." (1) Der Sammelband, hervorgegangen aus gemeinsamen Fachtagungen, enthält auch Beiträge von Mitgliedern unserer Fakultät. Robert Oberforcher behandelt zwei Themen, nämlich die jüdische Wurzel des Messias Jesus aus Nazaret und das alttestamentliche Priestertum. Von Konrad Huber stammt der Beitrag über die Könige Israels, und Martin Hasitschka schreibt über die Führer Israels. Das Buch informiert nicht nur über die Vorkommen der alttestamentlichen Gestalten in neutestamentlichen Schriften, sondern läßt auch erkennen, wie und auf welcher unterschiedlichen Weise das Alte Testament von den neutestamentlichen Autoren

**Symposium am 23./24. März 2000** an der Theologischen Fakultät in Innsbruck in Kooperation mit der Theologischen Fakultät Graz und der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie

**Papstamt: Hoffnung, Chance, Ärgernis. Ökumenische Diskussion in einer globalisierten Welt**

- DONNERSTAG, 23. MÄRZ
- 08.15 PD. Dr. O. Kallscheuer, Gießen: Politische Dimension des Papstamtes in der globalen Welt
  - Dr. E. Bieger SJ (Beauftragter der DBK beim ZDF): Papstamt als Medienwirklichkeit
  - 10.50 o. Univ.-Prof. Dr. G. Larentzakis, Graz, Papstamt aus orthodoxer Sicht
  - o. Univ.-Prof. Dr. U. Körtner, Wien, Papstamt aus reformierter Sicht
  - 14.00 Prof. Dr. G. Wenz, München, Papstamt aus lutherischer Sicht
  - o. Univ.-Prof. Dr. B. Körner, Graz, Papstamt aus katholischer Sicht
  - 16.00 o. Univ.-Prof. Dr. L. Lies, Innsbruck, Theologische Gestalt von „Ex-cathedra“-Entscheidungen
  - Ao. Univ.-Prof. Dr. Silvia Hell, Innsbruck, Papstamt - Dienst an der Einheit? Ökumenische Impulse
  - 20.00 Podiumsgespräch mit den Bischöfen Alois Kohgasser, Innsbruck, Kard. Christoph Schönborn, Wien, Herwig Sturm (ev.), Wien, Metropolit Michael Staikos (orth.) Wien, Bernhard Heitz (altkatholisch), Wien, Erzbischof Mesrob Krikorian (armenisch-apostolisch), Wien.
- FREITAG, 24. MÄRZ
- 08.45 Dr. P. Schulmeister, ORF Berlin: Papstamt als sozial-politische Wirklichkeit in einer globalen Welt: Globalisierung ohne Ausgrenzung
  - 11.00 Bischof Walter Kasper, Rom: Papstamt aus der Sicht des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen

Weitere Informationen: <http://theol.uibk.ac.at/allgemein/> oder: 0043/0512/507- 8500

Im Rahmen der Initiative "Kunst im Gang" stellte Günter Lierschhof unter dem Titel "Die Intelligenz des Malers" im Oktober und November Arbeiten der letzten Jahre aus. Lierschhof studierte in Hamburg bei Bazon Brock, Franz Walter und Joseph Beuys. Mit der Radikalität



von Beuys schienen dem Künstler die konzeptuellen Methoden und die Aktionskunst ausgeschöpft, und er wandte sich wieder der Leinwand zu. In stark farbiger, expressiver Gestik bleiben in Lierschofs Bildern Spuren verfremdeter Gegenständlichkeit. In einem abendlichen Publikumsgespräch entpuppte sich Lierschhof nicht nur als Künstler, sondern auch als kenntnisreicher Theoretiker, ja als Zeitzeuge der Bewegung der Avantgarde mit ihren vielen inneren dialektischen



## CHRONIK: 100 JAHRE UKRAINER IN INNSBRUCK

Seit dem Wintersemester 1899 studieren ukrainische Studenten Theologie in Innsbruck. Aus dem Kreis dieser Studenten (es waren insgesamt 130) sind Märtyrer, Bekenner und viele bedeutende Persönlichkeiten der ukrainischen Kirche hervorgegangen. Am 13./14. November 1999 feierten das Canisianum und die Fakultät dieses Jubiläum mit dem Pontifikalamt im byzantinisch-ukrainischen Ritus in der Jesuitenkirche und einer Festakademie im Kaiser-Leopold-Saal. Für einen der Höhepunkte sorgte der Chor des Priesterseminars aus Lviv, der die Akademie und den Gottesdienst

Die Feier des Ukrainer-Jubiläums stellte wohl einen der Höhepunkte des laufenden Wintersemesters dar. Einerseits stellte sie die Gelegenheit dar, sich des schweren Schicksals dieser Kirche in den Nachkriegsjahren zu erinnern. Zahlreiche Exilukrainer haben damals das Studium in Innsbruck absolviert. Immer verstanden sie

zurück; mit ihm gingen auch andere Absolventen, wie beispielsweise Msgr. Iwan Dacko ( in Innsbruck 1967-1974). So bot die Feier auch die Gelegenheit dar, sich die gegenwärtige Lage vor Augen zu führen. Die Herausforderungen für die postsowjetischen Gesellschaften sind enorm, gerade unter dem

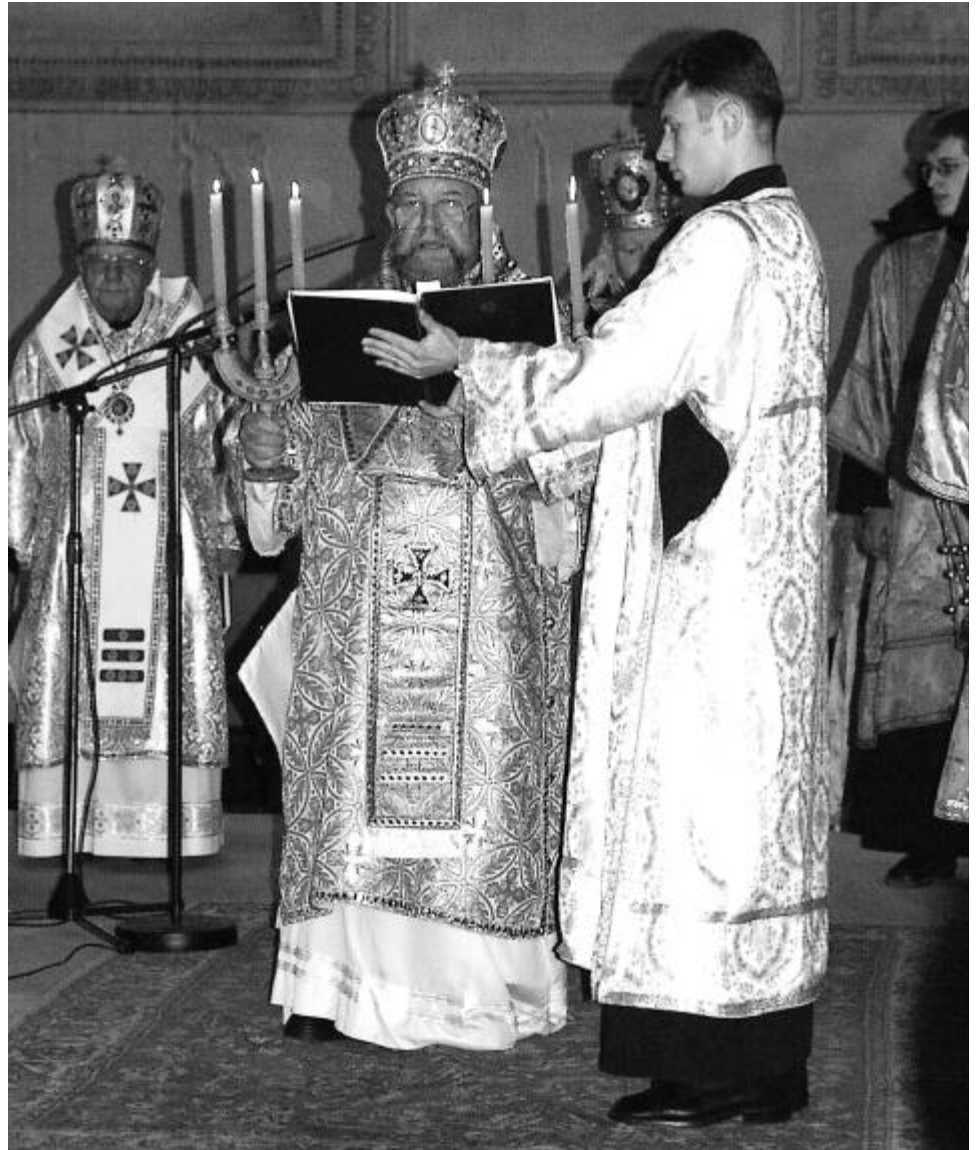


Als Birtualist hielt em. Univ.-Prof. Vladimir Richter SJ, Professor für Christliche Philosophie, jahrelang die Liturgie im byzantinisch-ukrainischen Ritus; neben ihm (v.l.n.r.): Provinzial der österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu P. Alois Riedlspurger, Mons. Dr. Iwan Dacko aus Lviv, Regens des Canisianums P. Severin Leitner, Landeshauptmann von Tirol Dr. Wendelin Weingartner, Bischof Woronows'kyi, Bischof

sich als Stellvertreter jener, die um ihres Glaubens willen in ihrem Heimatland verfolgt wurden. So auch das jetzige Oberhaupt dieser Kirche Kard. Miroslav Lubachivsky, der seit 1937 in Innsbruck studierte, die Aufhebung der Fakultät durch die Nationalsozialisten erlebte und sein Studium im Schweizer Exil des Canisianums in Sitten 1943 vollendete. Wie er waren und sind viele der ehemaligen ukrainischen Studenten weltweit tätig. Der Kardinal kehrte 1991 nach der Wende in die Ukraine

weltanschaulichen Aspekt. Neun Studenten aus der Ukraine studieren derzeit an unserer Fakultät. Sie stehen hier für eine Kirche, die mehr als fünf Millionen Gläubige zählt, an die 2200 Priester und an die 1000 Seminaristen hat: eine Kirche im Aufbruch nach langer Zeit des Martyriums. (J.N.)

Die Innsbrucker Fakultät und das Canisianum haben zur Schaffung einer „Atmosphäre der Versöhnung und Zusammenarbeit unter den Völkern



Das Pontifikalamt in der Jesuitenkirche im byzantinisch-ukrainischen Ritus hielten die Bischöfe Julian Woronows'kyi und Dr. Sofron Mydry; die Predigt hielt Altbischof Dr. Reinhold Stecher

Osteuropas“ beigetragen; zu einer Zeit, als es schien, „daß sich in Osteuropa das gottlose Regime noch jahrhundertlang halten würde“, wurden hier die Führungskräfte ausgebildet, die nun wertvolle Aufbauarbeit in der Ukraine leisten. Kardinal Myroslav Lubachivsky, Lviv, in seiner Grußbotschaft zum Jubiläum.

„Unsere Kirche will das Beste in sich

verbinden, was in der katholischen und orthodoxen Tradition existiert, denn sie fühlt sich gleichzeitig katholisch und orthodox... Die Hauptfrage jedoch für die ukrainische griechisch-katholische Kirche ist folgende: ob die drei Zentren - Rom, Konstantinopel und Moskau - es ihr zugestehen, sie selbst zu sein, d.h. östlich von der Universalkirche, sowohl katholisch

## ERÖFFNUNG 10./11. MÄRZ 1999

Nicht zu vergessen! Die vielen Gäste bei der Eröffnung der Theologischen Fakultät und dem anschließenden Symposium über die Bedeutung der Theologie an der Universität der Zukunft im März dieses Jahres.



Mons. Baldanza, Vatikanische Bildungskongregation, Sektionschef Höllinger, Bundesministerium für Wissenschaft u. Verkehr, Prof. Jüngel, Tübingen, P. General Kolvenbach SJ, Rom, und viele andere mehr

Bitte ausschneiden + einschicken an:  
Dekanat der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck  
Karl-Rahner Platz 1, A-6020 Innsbruck

Ich bin am Verein der Absolventen und Freunde der Theologischen Fakultät interessiert

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

Postgebühr bar bezahlt